

## ARCHIV

## Archivsuche &gt; 2007 &gt; Suchergebnis

Montag, 16. April 2007 | Kultur

Drucken | Versenden | Kommentieren | Leserbrief

## Trotziger Totentanz

### Manfred Züfles letztes Buch: «Apokalypse und später»

*Ende März ist Manfred Züfle gestorben. «Apokalypse und später» hiess sein letzter Band mit Gedichten und Texten, die das Leben feiern trotz allem.*

EVA BACHMANN

Zeitgleich mit dem Apokalypse-Buch veröffentlichte Züfle zusammen mit Anni Lanz das Buch «Die Fremdmacher», in dem sie die Asylpolitik der Schweiz kritisch beleuchteten: sie mit historischen Fakten, er mit historischen Geschichten. In dieser Spanne zwischen Politischem und Privatem steht Züfles Werk – nicht in Zerrissenheit, eher überbrückend.

### Schreibend innehalten

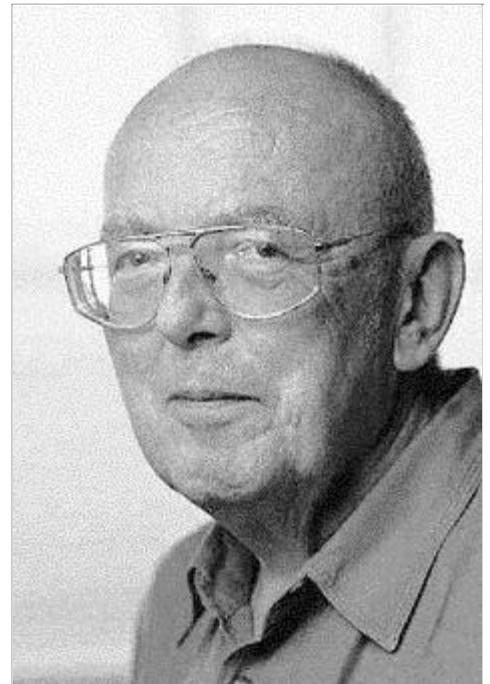
Sein persönliches Schicksal zeigt, dass sich das Öffentliche vom Privaten nicht trennen lässt: «Ich habe ausgerechnet am 11. September 2001 erfahren, dass ich einen Krebs habe», schreibt Züfle in der Einleitung von «Apokalypse und später». Zwar habe er spät gelernt, dass «alles sprachlich Verfasste, das Öffentlichkeit will, politisch ist». Aber dieses sprachlich Verfasste schafft sich hier erneut Raum, «Zwischenräume» nennt er die Gedichte. In diesem Raum bricht die Zeit auf, die sonst immer weiterdrängt. Vielleicht hat die Apokalypse längst stattgefunden, und wir tanzen nur noch als Tote. Im Innehalten beim Schreiben geht wieder Raum auf für Utopien. «Aber zuinnerst vielleicht / ist Denken ganz einfach, / simpel, / Wunsch halt / schöne Wünsche / für ein Ende der Schrecken, / aller.»

Überraschend ist, wie dieser Autor nach vielen Jahren Prosa und Sachliteratur zum Gedicht zurückkehrt und sich herausnimmt, den Schwalben in der Gasse zuzuschauen und den Zikaden zuzuhören, das Licht und die Farben zu geniessen. Es sind schöne Gedichte, auf das Diesseits konzentriert, wenn auch dunkel grundiert und mit offenen Fragen. «Man kann immer noch / vieles wissen, / obwohl rundherum / alles schon anders wird. // Die Zikaden / werden zum Beispiel / weiter lärmern, / solange Sommer sind, / denkbar sind.»

### Lyrik aus dem Krankenhaus

Auf die Texte aus den 90er Jahren folgen Ein- und Zugriffe, die Manfred Züfle für Aufführungen mit dem Musiker Mani Planzer geschrieben hat. Dann drei Elegien für Stefan Howald. Schliesslich der Zyklus «nunc stans – nunc saltans», ein Journal aus dem Spital. «An einer Grenze / zwischen Nochnicht / und Immernoch / und Immernoch nie mehr / ist was war, / selbstverständlich.» Zum Sehen gesellte sich bei Züfle immer schon das Erinnern, das Historische wollte mitbedacht sein.

Die andere Obertonschwingung ist bei Züfle der Glaube. Das Jenseits gehört dazu – auch wenn sich die Gedichte bewusst dem Diesseits zuwenden. Züfle interessieren nicht die Toten, sondern die Menschen, die sterben könnten. Wo Gott hockt, weiss er nicht. Sicher ist nur, «dass da nirgends was überhaupt hockt / ausser unsereiner». Das Menschliche hier und jetzt: das feiert dieser Band. Ein trotziger Totentanz.



**Manfred Züfle (1936?2007)**

Bild: edition 8

Anni Lanz; Manfred Züfle: Die Fremdmacher. Widerstand gegen die Schweizerische Asyl- und Migrationspolitik. edition 8, Fr. 22.– Manfred Züfle: Apokalypse und später. Zwischenräume. Pano Verlag, Zürich 2006, Fr. 25.–

---

© 1997–2007 St.Galler Tagblatt – eine Publikation der Tagblatt Medien

---